

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Encyclopedie zum Nutzen der Jugend und ihrer Erzieher**

**Kosche, Christian Traugott**

**Leipzig, 1789**

Zweyter Abschnitt. Ein Beytrag zur Vermehrung sittlicher Tugend.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-9039**



## Zweyter Abschnitt.

### Ein Beytrag zur Vermehrung sittlicher Tugend.

So viel unser Jahrhundert voraus hat, zum Wohl der menschlichen Gesellschaft bleibendere, bessere Mittel vorzuschlagen und viele davon mit dem erwünschten Erfolge blühen zu sehen; So viel es Männer giebt, deren Herz für Menschen Wohl und Menschen Glückseligkeit laut schlägt, und deren ganzes Leben eine Reihe von den verehrungswürdigsten Beweisen ihres erhabenen Gefühls zum erhabensten Zweck darlegen; So viel im Einzeln schon manche Tugend gangbarer, manches Uebel seltener, und überhaupt die Quelle alles Wohls und Wehs auf tausend und aber tausendfache Weise zu bearbeiten angefangen worden ist: so wenig kann ich mich bey alle dem warmen Gefühl und bey aller der Hochachtung für solche vortreffliche Bemühungen, deren mein Herz nur fähig ist und in seiner ganzen Stärke empfindet, eines Gedankens erwehren, daß alle diese Bemühungen immer nur hingeworfenen Steinen zu einem herrlichen Gebäude gleichen; daß wir, indem wir die Quelle des Uebels zu verstopfen vermeynen, nichts thun, als gleichsam mit allen Kräften an Damme arbeiten, ohne noch dem Strom den mindesten Einhalt gethan zu haben und auf dem Wege nie, oder viel zu weit hinaus erst bis an seine böseartige Quelle gelangen.

Wem der Gedanke mit seiner ganzen Stärke nur einmal ans Herz gedrungen ist, daß, Glückselig  
selig

feligkeit um sich her zu verbreiten, oder an der Glückseligkeit eines ganzen Volktes, einer ganzen Stadt, eines Landes, eines Dorfes, oder nur einer einzelnen Gemeine, zu arbeiten, die erhabenste, und, ich kann sagen, die göttlichste Bemühung ist; wer weiß, was ein einziger guter Rath, ein einziges gutes Beyspiel, eine einzige Bemühung oft für eine Folge der schönsten Veranlassungen worden ist; wer aber so fest überzeugt ist, welche entsetzliche Verderbniß, welches unaufhaltsames Unglück, welches unauszulöschender Schandfleck oft eben so eine einzige That, ein einziger Rath, ein einziges Beyspiel, ein einziges Unternehmen genommen hat, oder nehmen kann: dem wird zuversichtlich gewiß jeder Mann willkommen seyn, der auftritt und laut sich diesem feyerlichen Geschäfte widmet. Wem Nachdenken oder Erfahrung Beyspiele an die Hand gegeben hat oder täglich giebt, daß noch viel zu thun sey, ehe die völlige Morgenröthe der besten Menschenbildung scheinen wird, daß Hindernisse noch zahllos, daß Uebel noch zu tief eingewurzelt, daß Aufklärung noch unvollkommen, daß es noch Menschen giebt, die bey dem besten Gesichte nicht sehen können, nicht sehen wollen; dem wird sein eignes Gefühl und Interesse, dem wird sein Herz sagen, daß der Mann seine Hand verdienet, der seines Weges mit ihm gehen will, und daß er wenigstens bey dem Aufschluß seines für Menschenglückseligkeit durchglühnten Herzens auf Schonung und menschenfreundliche Aufnahme Anspruch machen kann.

Sollte es denn nicht Einnmal möglich seyn, daß eine menschliche Stimme bis in euer Herz dränge, ihr Väter und Mütter, Erzieher, Vormünder, und wer ihr alle seyn möget, ihr achtungsvollen Personen, auf denen das große Geschäfte von Menschenbildung ruhet? Sollten es immer nur fehlgeschla

geschlagene Hoffnungen bleiben? sollten es denn immer nur gebahnte Wege, von so viel edlen Menschenkennern vorgezeichnete Gebäude verbleiben, ohne daß ihr sie mit Ernst suchen und betreten solltet? Sollte es denn nicht möglich seyn, ein Mittel ausfindig zu machen, das euch den Gedanken bis zum Erschüttern für eure Seele führte: werden meine Kinder auch zu guten Menschen gebildet? ist es eine Alltags-erziehung? oder gebe ich ihnen, im rechten Lichte betrachtet, wohl gar keine? Ist unter den Sorgen dieses Lebens diese die erste, ist sie die letzte, oder denke ich gar nicht darauf?

Gab ich den jungen Pflanzen den ersten bleibenden, edle Frucht treibenden Keim, oder verwelken sie in unverständiger Wärter Händen?

Sind meine Gehülffen am großen, die Nachwelt angehenden Geschäfte, aufgeklärte, liebevolle, denkende, meinem Herzen vertraute Personen? oder sind sie für geringen Lohn gedungene Tagearbeiter, und im Nothfall meine Schmeichler, meine Kundschafter, meine ersten Bedienten?

Hab ich das junge empfängliche Herz für schädlichen Saamen verwahret, und nur dabey dem Winke der Natur gefolgt? oder streue ich und andre wissentlich oder unwissentlich Saamen aus, der Tod und Verderben verbreiten wird?

Werden meine Kinder mein Andenken segnen? oder wird in der banger Todesstunde die Tochter der Mutter, der Sohn dem Vater und Erzieher fluchen, durch dessen Vernachlässigung ihr Ende auf einem elenden Strohlager Händeringen seyn wird.

Werden künftige Menschengeschlechter meine Asche preisen, wenn meine Nachkommen und meine Jünger durch mich ihnen das seyn werden, was sie wünschen,

schen, daß sie ihnen seyn sollen? oder wird sich Schande auf Schande forterben? wird der entfernteste Enkel meinen Namen mit Freuden ausrufen, oder bey dem Gedanken an mich schamroth werden?

Wird endlich die Schale des ewigen, gerechten und unpartheyischen Richters sinken oder steigen, wenn Er den Werth meiner Menschenbildung wiegen wird?

O, daß doch Eine von diesen untrüglichen Fragen, denen noch tausende bezugesellen wären, den erwünschten Erfolg hätte, nicht auf ein undankbares Land zu fallen! Daß doch auch bey den so schnell ausgesprochenen Klagen über die bösen Menschen in der Welt, euch, ihr Eltern, Erzieher, Vormünder u. s. f. auch sogleich der folgende damit fest verknüpfte Gedanke einfallen möchte, woran liegt denn das Uebel? Sollte es denn nicht möglich seyn, euch einen Spiegel vorzuhalten, worinn ihr euch sehen könntet? und solltet ihr den Mann schelten, der euch diesen Spiegel vorhalten will?

Ich weiß gar wohl, daß es Väter, Mütter, Erzieher, Vormünder u. s. f. giebt, die diesen Vorwurf nicht verdienen; allein für die ist die Stimme ihres Herzens Belohnung, Vertheidigung und Lossage genug: aber ich weiß auch, wie klein diese Anzahl ist, und wie eingeschränkt ihre besten Bemühungen bleiben müssen, wenn der größere Haufe weit mehr verdirbt, als die kleinere Anzahl bauete. Fragt nicht, wo sind die schrecklichen, unmenschlichen Väter, wo sind die abscheulichen Mütter, die harten Vormünder, die elenden Erzieher u. s. w.? Wo sind die, so ihrer Kinder Erziehung vernachlässigen, die nicht am Wohle der Menschheit arbeiten?

Fragt nicht, wes Standes, welches Alters und an welchem Orte sie sind? Da sind sie, wo Kinder im dritten, vierten, fünften, sechsten bis zehnten Jahre schon, mit der größten Gleichgültigkeit und vergewissert, was sie sagen, bey allen unseligen Geistern, bey Verdammung Gottes, bey seinem Donner, bey Seligkeit und Verdammniß, eine unbedeutende Sache bekräftigen, eine Bosheit beschleunigen oder eine Lüge bestätigen können; wo man auf öffentlichen Straße Heerden dieser elenden jungen Geschöpfe antrifft, die einander die ausgesuchtesten Gottlosigkeiten handgreiflich zu machen suchen, sich darin üben und ausführen sieht; wo man nicht sicher bey ihnen vorbegehen darf, ohne eine Beschimpfung zu befürchten; wo man nichts liegen lassen darf, wenn sie dabey sind; wo Flüche ihre Beynamen und Gotteslästerungen ihre Spiele sind; wo der Name Gottes über das dritte Wort folget; wo man hundert grausame Schwüre fertig sagen kann, aber nicht ein Wort zu beten im Stande ist. Da sucht die schrecklichen Hefen für künftige Menschengeschlechter, da sind sie; da sind aber auch ihre grausamen Urheber. Dort verweilet einen Augenblick und ihr werdet an Eltern, in Gegenwart ihrer Kinder, das teuflische Lachen sehen, womit sie ihren jungen Bosheiten Beyfall zuwinken. Ihr werdet hören, wie die abscheuliche Wildheit und schadenfrohe Lücke dem Vater oder Erzieher das Geständniß ablocken, das Kind zeige schon einen braven Muth, einen wackern Purschen. Ihr werdet, in ihrer Kinder Gegenwart, das ganze Register ihrer eignen Jugendsünden ablesen, sich mit Wohlgefallen daran erinnern und bey manchen die entsetzlichsten Anmerkungen machen hören. Ihr werdet sehen, wie sie ihnen die Säcke Goldes vorzeigen, die sie einst zu erwarten haben, und die Summen begreiflich machen hören,  
die

die sie nicht zu verthun im Stande seyn sollen. Ihr werdet sehen, wie Meister in der Kunst zu lügen, betrügen, stehlen und grausam zu seyn, sie, als nur vom Mangel getrieben, den jungen Herzen die Handgriffe vorzeigen, die ihnen der Scheiterhaufen, der Galgen, oder das Schafott lohnen wird, für welches sie sie nur im Vorbengehn warnen, und dessen Vermeidung als künstlich anempfohlen wird.

Ihr werdet sehen, wie Eltern, in Gegenwart ihrer Kinder, durch einen rasenden Eifer hingerissen, Ausdrücke gegen ihr Gesinde ausstoßen, die bey einer andern Gelegenheit das Kind zwar nicht in dem Eifer, aber in eben der Absicht nachspricht, und für welche man zurückschaudert. Ihr werdet finden, daß diese kleinen bedauernswürdigen Geschöpfe den Eltern alle Augenblicke zur Last sind, weil ihre Besuche, ihre Gesellschaften, ihre Lieblingsvergnügungen durch ihrer Kinder eigne Erziehung verhindert werden könnten. Oder, da der größte Theil unsers Gesindes so beschaffen ist, daß Kinder selten ohne Gefahr ihnen zu überlassen sind, viel Böses, aber wenig Gutes, von ihnen sehen oder hören; so verweist man sie, um ihrer los zu werden, an dieselben. Nicht selten sind diese armen Pflanzen wohl gar Werkzeuge zu unverminstigen Bestellungen, Aufseher, Zuhörer u. s. w. Dort werdet ihr Mütter finden, die am Spieltisch, im Spiegel, der Tochter die Handgriffe zeigen, wodurch sie unschuldige Herzen bestrickten und stürzten. Dort werdet ihr Mädchen finden, die alle Anlage zur treuen Nachahmung der mütterlichen Buhlsucht, Verschwendung, Eitelkeit, und Verstellung versprechen; und Knaben, die ihrer Väter Hartherzigkeit, niedrigen Geiz, Verschwendung, Grausamkeit gegen Thiere und Fühllosigkeit gegen Armuth schon im Kleinen darstellen. Ihr werdet Eltern finden, die, um nicht an dem Erwerbe

F 2

ihres

ihres täglichen Brods gestört zu werden, dem Kinde die völlige Erlaubniß ertheilen, auch wohl gar mit Gewalt unter den Schwarm von Kindern verweisen, die ich oben als Schandflecke der Menschheit, auf öffentlicher Straße angetroffen, schon geschildert habe. Ihr werdet Eltern finden, die ihren Kindern die härtesten Strafen auflegen, wenn sie nicht eine gewisse Anzahl Groschen oder Pfennige nach Hause bringen, die von weitem selbst stehen und zusehen, ob das Kind den Vorübergehenden mit aller gelehrten Zudringlichkeit die Gabe abzwingt oder nicht. Ihr werdet Eltern finden, die bey verschlossenen Thüren, unter der abscheulichsten Bedrohung verschwiegen zu seyn, dem Kinde die Leichtigkeit zeigen, Andern Sachen aus der Tasche zu ziehen, oder im Zufall wegzubringen. Ihr werdet Eltern finden, wo das eine von diesem, das andre von einem andern Laster verdorben, sich in Gegenwart des Kindes ihre Laster vorwerfen, und unter den scheußlichsten Bildern die Phantasie des unschuldigen Kindes vergiften.

Wäre hier bloß meine Absicht, diese Greuelthaten namentlich anzuführen, leider würde ihre Zahl noch größer seyn; aber hier rufe ich jedes unbescholtene Herz zum Richter auf, ob Eins dieser flüchtigen Gemählde übertrieben ist, ob nicht in dem Zirkel, worin sie leben, eins oder das andre täglich sichtbar sey, und ob die Quelle des Uebels nicht schrecklicher ist, als man denken sollte? Ich berufe mich auf das Zeugniß jedes achtungsvollen Lehrers, in großen oder kleinen Schulen, in Städten, in Dörfern, oder im Hausunterrichte, ob ihm nicht Kinder und Eltern der Art vorgekommen seyn sollten; ob er nicht in der Stille oder laut über eines Kindes Bosheit habe seufzen müssen; ob ihm über mancher Eltern Unmenschlichkeit nie das Herz geblutet? Wohl ihm, wenn seine  
Erfah-

Erfahrung kleiner, sein Schmerz seltener ist, aber ich fürchte, daß manchem Manne von Erfahrung und einem warmen Herzen noch greulichere Scenen bekannt seyn werden, als die man erwartete, als die, so ich hier schilderte.

Nie ist noch ein guter Gedanke, Vorsatz und Versuch ohne selige Folgen gewesen, warum sollte dieser schwache, aber redliche, Vorsatz eine Ausnahme davon seyn, ob er zwar vielen ihm ähnlichen gleichen dürfte, daß die schönste Handlung, die beste Absicht nur selten ihren Urheber veredelt und erfreuet. Dem sey wie ihm wolle, nützlich zu seyn, Glückseligkeit um mich her zu verbreiten, das Uebel in der Quelle aufzusuchen, dieß ist noch, bey jeder Bemühung der Art, meine einzige Triebfeder gewesen; und so klein mein Sirkel ist, so schwach meine Stimme, so tief mein Standpunkt, so wenig blendend mein Ansehen auch ist, so wenig wird es mir jemals ein Hinderniß seyn, Wahrheiten laut zu sagen, die eine so unbescholtene Absicht und eine so wichtige Sache enthalten, und bey alle dem habe auch ich schon Folgen davon genossen, die ich um keine Krone vertauschte. —

Jetzt wende ich mich an euch, ihr Väter, die ihr Schätze in euren Händen habt, so euch um nichts feil sind, mit denen ihr aber doch oft, als wären sie euch nichts, umgehet. Pure Kinder sind es, die euch ihr Leben, Daseyn und ihre ganze künftige Glückseligkeit verdanken sollen, die ihr der Nachwelt darbringet, in die ihr Saamen legen könnt, der Menschengeschlechter nach euch glücklich oder unglücklich machen kann. Ich wende mich an euch, ihr zärtlichen Mütter, mit aller der Ehrfurcht, die euch geziemet, weil eben ihr es seyd, unter deren Herzen künftige Menschengeschlechter gebildet werden.

Ihr zärtlichen, von der Natur zu ersten Pflegerinnen geheiligte Mütter, trage nicht umsonst euer weichgeschaffenes Herz, laßt die sanften Gefühle, mit denen euch die Natur zum schönsten Geschlecht den Rang über das männliche anwies, laßt diese weichen, zum Bezaubern hinreißenden Bande, mit denen ihr Männerherzen fesseln könnt; laßt sie auch anwendbar auf einen Theil eurer selbst, auf eure Kinder seyn!

Ich wende mich an euch, ihr Edlen, die Beruf oder Drang der Seele zur Menschenbildung bestimmt. Euch sey außer Gott nichts als euer Geschäft heilig. Werdet nicht müde, so lieb euch eure eigne Seligkeit ist, und so lieb euch künftige Menschengeschlechter sind, werdet nicht müde, Gutes zu thun, ob auch zuweilen eure Bemühung nicht erkannt, nicht benutzt wird. Denkt, wie wichtig eure Rolle ist, wie auffallend euer Beyspiel, eure Tugend, eure Laster sind. Eure Tugend gebiert tausendfältigen Segen, eure Fehler hunderttausendfachen Schaden; eure Arbeit ist schwer, aber euer Lohn vor Gott groß.

Unterzieht euch um Gottes willen nicht diesem Geschäfte, bloß um Brod zu verdienen; nein, dazu giebt es ja Wege genug. Alles, was ihr versäumet, vernachlässiget, nicht zu umfassen vermöget; alles, wodurch Glückseligkeit gehindert, Unwissenheit, Aberglaube und dessen ganzes schreckliches Gefolge genährt wird, bleibt unauslöschlicher Schandfleck noch über euer Grab hinaus. Noch einmal wiederhole ich meine Bitte, wählt, welches Geschäfte ihr wollt, welches für eure Kräfte ist, nur mißbildet Menschen nicht. Denkt nicht, nur einige Jahre lang Brod zu verdienen, sondern denkt, daß Familien auf Familien, Kinder auf Kinder die Schandflecke, so ihr ihnen schlugt, aufzuweisen haben. Euer Herz glühe von Wahrheit und Menschenliebe, wenn  
euch

euch vernünftige Eltern die Herzen ihrer Kinder zum Formen in die Hände legen, und schmeichelt oder kriechet um Gottes willen nicht, wenn unvernünftige Eltern euch Hindernisse in den Weg legen wollen.

Ich wende mich an euch, ihr Stellvertreter des väterlichen Herzens und der mütterlichen Zärtlichkeit, an euch, erwählte Vormünder, oder wie ihr alle heißen möget, verehrungswerthe Menschen, die ihr einen unaussprechlichen Werth vor andern Menschen voraus habt, und dadurch euren Mitgeschöpfen zeigt, daß, wenn Bande des Bluts zerrissen, doch Bande der Menschheit noch da sind, um der Unschuld eine Zuflucht zu verschaffen, und den Zögling die Wege zur Tugend zu führen; die ihr auf solche Weise in alle die Rechte der Väter und Mütter eintrittet, die ihr, was jene anfiengen, vollenden, was jene versäumten, nachholen könnt; o, geht nicht leichtsinnig zu Werke! Schande, Thränen, Flüche, Verantwortung werden um euer Grab her tönen, wenn ihr unmenschlich genug gewesen, eure Pfänder ohne Vorsicht andern anzuvertrauen, oder hartherzig genug, sie niemanden zu geben, und selbst am wenigsten Gutes oder alles Böse gethan habt. Segen, Freudenthränen, Gebete, ewige Belohnung folget aber auch eurem Schatten, wenn eure Kinder eurem großen Andenken Rosen aufs Grab pflanzen werden.

Ich wende mich an euch, ihr Reiche, Vornehme, Begüterte, durch eure Verdienste oder durch die Vorsehung mit Ueberfluß gesegnete Mitmenschen. Ihr seyd es, die in der Gesellschaft dadurch den obersten Rang verdienen, deren Gräber hohe Denkmäler, deren Thaten Bücher zum Aufzeichnen verdienen, wenn euer Ueberfluß zum erhabensten, reinsten Endzweck verwendet wird, wenn aus eurer

Hand das hungrige Kind gespeiset, aus eurem Becher das durstige getränkt, aus eurem Vorrath das nackende bekleidet, und seine Menschenbildung an Leib und Seele, durch euren Ueberfluß bekommt. Ihr seyd es, die edle, gemeinnützige Anstalten in Wirklichkeit verwandeln können, wenn die Stimme des Redlichen nur Stimme ohne Thätigkeit ist. Gebt nichts, wenn ihr nicht wißt, warum und zu was ihr es gebt; gebt aber auch willig, wenn die Absicht edel, und ihr um des Guten selbst willen Gutes thut. Denkt bey der vollen, süße Gerichte duftenden Tafel auch an die, die für eurer Thüre auf die Brosamen warten, oder im Geheimen sich nach eurem Ueberrest sehnen. Denkt bey Berechnung eurer jährlichen Summen auch an die, deren Vermögen in wenig Groschen besteht. Denkt bey der Wahl eurer Lustbarkeiten auch an die, so willig wären zu arbeiten, wenn euer Ueberfluß sie durch eine Kleinigkeit unterstützte. Denkt, daß Zufall die irdischen Schätze rauben, Mörder sie fressen, Diebe sie stehlen können, daß hingegen, Vater, Mutter, Pfleger, Versorger, Unterstützer des Armen, des Kranken, der Wittwe, des Kindes gewesen zu seyn, Schätze für die Ewigkeit sind. Denkt unter den wichtigen Wahrheiten am öftern: **Wir werden dort Ärndten, was wir hier säen, —**

Und nun, ihr Götter der Erden, die ihr Kronen und Zepter traget, die ihr durch ein einziges Wort, durch ein einziges Wollen in einer Minute mehr zu thun vermöget, als tausende eurer Unterthanen ihr ganzes Leben hindurch, als ich, eurer Hoheit unbekanntester, nur zu bitten vermag. Nicht ich allein, nein, vor mir, mit und um mir, steigen Stimmen zu eurer Hoheit empor, alle des großen Inhaltes, das Wohl der Menschheit betreffend.

send. Die ihr so hoch stehet, Mächtige! werfet auch zuweilen einen Blick auf die Quelle, so Verderben gebiehet. Die ihr mit weit umfassenden Blicken über das Gegenwärtige zu schauen gewohnt send, Edle! o verweilet auch bey jenen Scenen einen Augenblick, wo in der letzten großen entscheidenden Minute der Gedanke, als Vater, Wohlthäter, Menschenfreund abzutreten, seine ganze lohnende Kraft auch auf einem Throne geltend macht. Verweilet in Gedanken unter so edlen, gemeinnützigen Thaten, wie Länder um euch trauern, Kirchen, Städte, Bürger, selbst die Fröhlichkeit ihren Schmuck ableget, wo Kinder um euer Grab Rosen pflanzen und eure Marmorsäule mit Kränzen umhängen. Glänzt dann nicht eure Urne erst schöner, wenn ihr, so lange ihr konntet, im Wohlthun selbst glänztet? wenn euer Eifer nicht müde ward, ob auch eine Absicht fehlschlug, ob auch der Erfolg nur stufenweise fortgienge? Hält dann euer Lobredner nicht die würdigste Standrede, wenn sein Inhalt Wahrheit und zum Ausdruck sein Herz die Worte spricht?

Ach! es seufzen so viel Eltern nach guten Erziehern! Durch eure Anstalten, Mächtige der Erden, können ihre Seufzer zum Schweigen gebracht, und ihre Augen zu Freudenthränen gereizt werden. Es seufzen so viel Lehrer und verderben im Druck äußerer Hülfsmittel, die Zeit, Kräfte und Leben zum Dienst ihrer Brüder würden aufgeopfert haben, wenn sie eine Stufe höher gehoben würden, wenn sie ihr Brod nicht bey schalen Gesichtern, trocken, mit Thränen essen dürsten, während die Dummheit neben ihnen schwelget. Es welkt so manches junge Gewächse ohne Wartung, ohne Unterstützung dahin, weil niemand die ganze Kraft der Pflicht zu fühlen scheint, Gärtner zu seyn. Es

untergraben so viel Tausende künftiger Menschengeschlechter Glückseligkeit, indem sie die jungen Zöglinge nicht zu erziehen wissen, nicht erziehen mögen, nicht können oder es nur halb thun.

Da steht so mancher Mann von warmem, gefühlvollem Herzen, er wollte gern seine ganze Lebenszeit am Wohl der Menschen arbeiten, und ach! man lähmt seine kraftvollen ausgestreckten Arme, man lacht seiner Anschläge, sein Vermögen geht nicht in die Tausende; und so verdirbt der Erzieher, der Lehrer der Jugend, er erschlapft im Kummer. Oder es kriecht neben dem Edlen ein Schmeichler, der die schwache Seite der Eltern entlockt, weil ihre Einsichten kurzsichtiger sind als seine Aussichten; und dieser entzieht dem thätigen, nützlichen Mann das große wichtige Geschäfte der Erziehung durch Täuschungen und Kinderspiele, und macht Tausende im Stillen unglücklich, indem er verblendeter Väter Staub küßt. —

Und — o! daß mich nicht Erfahrung gelehrt hätte, wie grausam Eltern ihre Kinder behandeln, indem sie sich des süßen Wahnes schmeicheln, daß sie sie lieben! — Daß es nicht Eltern gäbe, die bey Vermögen, Stand, Ansehen oder im niedern Stande, bey andern Verhältnissen, jede Stunde des Tages die Seele des Kindes selbst vergiften, oder sorglos um der künftigen Menschen Glückseligkeit sind! Daß es nicht die Sprache jedes einsichtsvollen Mannes wäre, daß alle die schönen Plane, alle die nützlichen Beyträge, immer nur hingeworfene Steine zu einem schönen Ganzen bleiben; daß alle die trefflichen Anstalten, alle die rührenden Denkmäler von Dessaus Philantropin, Rochos, Simons, Felbigischen Anstalten, immer nur schwachen Nutzen gewähren können; daß sich die wenigen Guten, immer zu sehr un-

ter

ter der zu großen Anzahl von Schlimmern verlieren,  
weil — —

Eltern noch zu keiner durchs Gesetz verpflichteten  
öffentlichen Beantwortung der großen Fragen angehal-  
ten sind: **Wie geht ihr mit euren Kindern um?  
wie werden sie erzogen? wer erzieht sie?**

Mächtige der Erde, ihr könnt ihnen diese Fra-  
gen abfordern, euch müssen sie antworten, ihr könnt  
die Irrenden zurecht weisen, die Boshaften mit  
eurem Zepter regieren; euer Standpunkt ist höher  
und seine Grundfeste ist Weisheit und ein Thron.

Soll sittliche Tugend vermehrt und sollen die für  
jedermanns Augen da liegenden, absichtsvollen, edlen,  
gemeinnützigen, weisen Vorschläge der ersten Ken-  
ner des menschlichen Herzens, in dem großen  
vortrefflichen Erziehungswerke anwendbar ge-  
macht werden; soll der Nutzen seinen tausendfachen  
Lohn in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt ein-  
ärndten; soll es endlich jemals bis zum entscheiden-  
den Schritte kommen, von wo den Hindernissen eine  
Manns Stirne entgegen gestellt, den Vorurtheilen mit  
Klugheit begegnet, der Dummheit die Larve abge-  
rissen werden muß; soll alles dieß geschehen, und  
wollen wir uns nicht ewig in seufzenden, kläglichen  
Ausdrücken über eine zu böse Welt die schönen Stun-  
den des Lebens verbittern; so scheint meinen Einsich-  
ten zu Folge kein anderer Schritt möglich, als der,  
daß Eltern zur Beantwortung der Fragen eben so ge-  
setzmäßig verpflichtet sind, als sie es zu Abtragung  
der Steuern und andern Abgaben seyn müssen:

**Wie geht ihr mit euern Kindern um? wie  
werden sie erzogen? wer erzieht sie? —**

Ferne sey der Gedanke von meinem nach Wahr-  
heit forschenden Herzen, und fern sey er von jeder  
edelden-

edeldenkenden Seele, als ob in diesem entscheidenden Vorschlage nur eine erhaltene Idee sich Luft zu machen gedente, als sey es Vorliebe zum Neuen, zum Sonderbaren, oder was für einen Namen die schwarze Verleumdung dafür ausfinden möchte. Nein, edle, meinem Herzen theure, verehrungswürdige Väter, Mütter, Erzieher, und Erste der Erde, von allem diesem spricht mein Gewissen mich frey, und nur davon durchglüht es, laut zu sagen, wovon mein Herz so voll ist, und denkendern, einsichtsvollern Männern es zu überlassen, was sie aus diesem hingeworfenen, von mir zwar lange genährten Grundsatz besseres und klügers folgern wollen. Gern will ich Belehrung und Zurechtweisung annehmen, wenn Weise es thun und praktische Erzieher, und ihre Erfahrungen meine, aus der Fülle des Herzens entsprossenen, Vorschläge wohl gut, aber unmöglich finden sollten. Aus dieser und keiner andern Hinsicht wünschte ich, daß meine folgenden Ideen gerichtet, und der Standpunkt auf keinen andern Ort verlegt werden möchte, als, den ihm ein nach Menschenwohl und Menschenglückseligkeit forschendes Herz anzuweisen vermag:

- 1) Ist es möglich?
- 2) Ist es gut?
- 3) Welches sind die Mittel gegen die Hindernisse?

Zeit und Raum erlauben mir für jetzt nur auf diese drey Fragen zu antworten, und auch diese nur oben hin zu berühren, bis eine andere Erlaubniß und Gelegenheit, den vollständigen Plan in einem eigenen Werke darzulegen, möglich machen wird.

I Ist es möglich, daß Eltern und Erzieher durchs Gesetz zur Beantwortung der oben angeführten

ten Fragen angehalten werden? Billige Richter und weise Väter werden hoffentlich in der schnellen Bejahung Wahrheit, und in dem Gange meiner Ideen Grund finden. Oft muß ich jedoch wiederholen, daß diese hier niedergeschriebenen Gründe nur aus dem Zusammenhange genommen, und nichts mehr als Bruchstücke sind, weil viel vorhergehen mußte, ehe ich mich zu den folgenden Ideen hinarbeiten könnte.

Macht nicht die ganze lebende Menschenzahl das Glück oder Unglück einer künftigen Nachwelt? Stellt nicht im weitesten Zirkel die ganze Menschenzahl eine Kette vor, an der die Hand des einen das folgende Glied hält? Ist nicht im engern Zirkel eine Nation, Volk, Land, Stadt, Dorf, Flecken, Gemeinde, oder Familie ein besonderes Glied des Ganzen, aber auch eben sowohl eine Kette für sich im Kleinen? und ist nicht der Wohl- oder Uebelstand eines einzigen Gliedes dieser Kette wichtig und von Erfolge? Diese an sich mehr als zu bekannten Wahrheiten sollen daher jetzt auch nichts mehr und nichts weniger beweisen, als daß jedem einzeln Zirkel Pflichten obliegen, deren Erfüllung entweder für alle nützlich oder doch insbesondere für einen Theil schädlich oder nützlich seyn muß. Stehen nun diese einzelnen Glieder in Verbindung, oder mit andern Worten, hat sich ein Einziger das Vorrecht verschafft, diesen Zirkel zu verwalten, so kommen nothwendig diese Pflichten in ihm als dem Brennpunkt zusammen, und müssen nothwendig durch alle Theile des Wohlbefindens seiner Glieder sowohl geltende als wichtige Vorrechte seyn, zumal wenn ihre Absichten das Wohl der gegenwärtigen Uebel, als die Folgen einer künftigen Nachwelt Wohlfahrt betreffen. Ist dem Hausvater erlaubt, Rechenschaft von seinen Hausgenossen oder von seiner Familie zu fordern; ist es diesem eine Tugend,

gend, genaue Aufsicht über sein Hauswesen zu führen, damit nicht andre neben ihm gestört, gekränkt, verlest, oder beleidiget werden, und die Absicht seiner Bemühung erreicht werde; ist es ihm erlaubt, die Irrenden zu belehren, die Boshasten zu bestrafen, jeden zur Rechenschaft zu fordern: warum sollten diese Rechte nicht in der Ersten Person des großen Zirkels eben so geltend seyn? Von jenem allein fordert die Obrigkeit Verantwortung, wenn Unordnung entstehet, und dieser sollte der allgemeine Nutzen nichts abfordern? Doch, ich würde scheinen, Wahrheiten, deren Bestätigung täglich für unsern Augen lieget, erfinden zu wollen, wenn ich mehr sagte, und weise Beurtheiler mich nicht verstehen würden, daß sie zum Plane meines Ganzen gehören. Nur ein den weisen väterlichen Anordnungen unwürdiger Unterthan könnte zweifeln, daß in dem heiligen Rechte der Oberherrschaft das Recht der Frage über die Erziehung eben so gegründet lieget, als über die Fragen, wie viel hat das ganze Land innere Stärke an Mannschaft, Nahrungsweige und dergleichen? Es ist also weder Eingriff in die Rechte der bürgerlichen Freyheit, noch Eingriff in väterliche Rechte, noch slavische Unterwürfigkeit eines Despoten, noch blinder Gehorsam eines gebietenden Obern, noch Erschwerung des täglichen Brodes im niedern oder Einschränkung und Last des höhern Standes: sondern eine väterliche Stimme, eine dem edlen guten Bürger Herz erhebende Frage, in deren Beantwortung er seinen Fürsten kennen lernt, und in der er sich ihm bekannt zu werden versichern kann; eine für die übrigen Zirkel leuchtende Fackel, auch Glückseligkeit zu verbreiten; eine für die Nachwelt zu großen nachahmenden Thaten zum Aufzeichnen würdige Handlung, deren Erfolg Glückseligkeit eines ganzen Mens

Menschengeschlechtes ist, um als **Erster** im Zirkel seine Stelle zu verwalten und der Gottheit einer Stufe näher zu kommen; aber auch eine für den **Unwürdigen** im Volke schreckende Frage, eine **Verantwortung** für den, der diesen Zirkel verwirren will; ein **Vater-Recht**, so empfindlich es seyn möchte, wenn ausgeartete Kinder die guten kränken oder mit hinzureißen, oder den bessern im Wege stehen wollen; ein **heilsames Mittel** endlich, wodurch der angerichtete Schade bald sichtbar, und ehe er unheilbar wird, entweder erstickt, oder gelindert werden kann. Der Unvermögende darf zu dieser Quelle hineilen und Erfaß holen, der edle, weise Vater Beyfall und Dank einärndten, der Unwürdige nicht Menschen unglücklich machen, und der Vater des Vaterlandes den Lohn aus den Händen der Gottheit erwarten.

Mein Herz hegt weder Zweifel, daß alle diese Wahrheiten nicht die Seele jedes edlen Fürsten oder Oberherrn erfüllen, noch ist es meiner Erfahrung unbekannt, daß diese heilsamen Absichten in manchen ihrer Verordnungen zum Grunde liegen, auch namentlich angeführt sind. Allein tägliche Erfahrung jedes denkenden Mannes wird hoffentlich meine Wahrheit bestätigen, daß eben dieser **schönste Theil** der Gesetze selten oder lange nicht seine Absicht erreicht, die sein erhabener Gesetzgeber zum Wohl der Menschheit niederschrieb. Man verweise mich ja nicht auf jene, mir sehr werthe, Anstalten in Kirchen, Schulen, Waisenhäusern und öffentlichen Stadt-Unterricht; nicht auf die große Anzahl derselben, auf die eben so große Summe der Lehrer, der Kinder, auf pünktliche Pflicht-Erfüllung ihrer Aufseher in Kirchen und Schulen: für alle diese vortrefflichen Bemühungen und für alle die edlen Männer in diesen wichtigen Geschäften, hegt mein Herz Hochachtung und Liebe.  
Allein

Allein diese können theils noch hie und da manche mögliche Abänderungen leiden; theils können unter ihren Zöglingen schon viel, zu viel böse in ihre Pflege gekommen seyn, als daß diese alleinigen Mittel die Quelle des Uebels verstopfen könnten. Unvernunft, Unwissenheit, Geiz, Eigensinn, Stolz, Armut und Pöbel-Sinn; dieß sind die Hindernisse, die den besten Absichten, den schönsten Bemühungen entgegen stehen. Alle diese elenden Schwächen unwürdiger Menschen sind freylich nur Erbtheile niedrer Seelen; allein eben diese sind auch unter Eltern, Erziehern, Vormündern, und leider in jede Gattung von Ständen und Würden vertheilt. Man tritt den kleinen unschuldigen Geschöpfen offenbar zu nahe, wenn man ihre fruchtbringenden Fehler und Laster auf ihre Rechnung schreibt; nein, es ist unmöglich, daß ein guter Baum schlechte Früchte, und ein schlechter gute Früchte hervorbringen sollte; die Quelle derselben liegt in ihrer Erziehung. So viel nun hierüber zu sagen und zu beweisen Gelegenheit wäre, so wenig läßt es mich diese unvollendete Arbeit thun, und nur das Nöthige hierzu erlaubt mir, die Behauptung der zweyten Frage, nachdem ich die Möglichkeit in etwas berührt zu haben glaube, daß der Fürst dieses Gesetz geben kann, nun auch zu beweisen.

## II. Ist es gut?

Wessen Gefühl sollte bey dieser Frage unthätig, und wessen Herz kalt bey ihrer Beantwortung seyn? Gewiß nur dessen, der oft sich dieser Fehler schuldig gemacht hat, und dem ein solches Gesetz noch das einzige Rettungsmittel vom Abhange des Abgrundes ist. Doch sattfam zu entziffern, daß es gut und heilsam wäre, ist mir für jetzt versagt; nur unvollkommen will ich berühren, auf welche Weise es sichtbaren segnenden Erfolg erzeuget.

Der Fürst erreicht das Wohl des Ganzen  
sicherer — Dank! warmen Dank für eure weisen  
Gefehle euch Göttern der Erden, derer sich so man-  
ches Land unsers Welttheiles und unsers geliebten Va-  
terlandes rühmen darf. So sehr Vaterlandsliebe  
bennah ein Wort ohne Bedeutung zu werden scheint,  
so wenig ist dieser klimmende Funke in jedem nach  
Wahrheit und Menschenwohl strebenden Herzen im  
Erlöschen, so ungegründet bleibt der Vorwurf, daß  
nicht die Anzahl der Patrioten noch ansehnlich, und  
die Beglückter des Vaterlandes noch zahlreich sind.  
Nur ungerathene Söhne klagen über die zweckmäßige  
Pflichterfüllung; Kinder, die ihre Väter lieben,  
folgen um dieser Liebe willen, und so auch wir deutsche  
Untertanen der besten deutschen Fürsten. Ehr-  
furcht und Liebe heischt ihre Namen zu verschweigen;  
aber jedes Edlen Herz wird sie ihm vorzählen. So  
viel dieser erhabenen Beherrscher und ihrer vortreffli-  
chen Gefehle auch sind, so wenig würde, meinen schwa-  
chen Einsichten zu Folge, die nachdrücklichste Bestä-  
tigung desjenigen Gefehles an Eltern, Erzieher, Vor-  
münder seyn, von ihren Kindern die umständlichste  
Rechenschaft zu fordern, wie geht ihr mit euern  
Kindern um? wie werden sie erzogen? wer  
erzieht sie? In jedem auf Wohl und Glückselig-  
keit abzielenden Gefehle zeigt der Vater des Vaterlan-  
des, wie viel ihm das Wohl des Ganzen am Herzen  
lieget, aber wie viel muß ihm nicht auch das Bewußt-  
seyn, nicht immer seine Vaterpflege belohnt zu sehen,  
die schönen Stunden verbittern, die ihm Weihrauch  
für seine Weisheit streuen sollten. Wie kränkend  
muß ihm die große Anzahl derer seyn, die er bestra-  
fen, wie rührend die Handlung, wenn er so oft Lo-  
desurtheile unterschreiben muß. Gewiß, diese Sce-  
nen kann nur ein Fürst in ihrer ganzen Stärke emp-  
finden, den Schmerz nur Er allein fühlen, bey den

heilsamsten Gesetzen, doch so oft mit dem Schwerdte vergelten zu müssen. Dieses Gesetz läßt ihm zweyten als Vater heilsame Anstalten treffen.

Unweise und Thörichte verheimlichen gemeiniglich eine Krankheit oder einen Schaden dem Arzt so lange, bis das Uebel zu groß, oft unheilbar worden ist; — so auch in der Erziehung. Schon oben habe ich die erschrecklichen Fehler abscheulicher Eltern genannt, und sie würden ein eignes Buch anfüllen, die in den ersten Jahren des Kindes allen Saamen künftiger schrecklicher Laster zur Reife bringen. Meist sind diese Fehler schon zu Gewohnheiten, und dem Kinde zur Lieblingsbeschäftigung geworden, daß selbst das sich bessernde alle Mühe anwenden muß, ihrer los zu werden; und wie klein ist die Anzahl, die vom schon halben Verderben zum Guten zurück zu bringen sind, wenn Eltern ihre unmenschlichen Lehrer im Laster waren! Unmöglich ist es dem Kinde, unmöglich dem Lehrer, der Erfolg lohnt nie der Mühe, die Pflanze ist verdorben, und ihre guten Früchte sind höchstens nur gekünstelt. Darf aber der Vater sein Kind von den ersten Jahren des Daseyns an nicht slavisch erziehen, die Mutter es nicht affenmäßig lieben, der Erzieher nicht ein Tagelöhner, und der Vormund ein Unmensch seyn; muß jeder augenblickliche Verantwortung erwarten, und sein Verhalten Männern darlegen, die Menschenkenner und Menschenfreunde sind; muß der Fürst das keimende Uebel erfahren, ehe es um sich greift: dann würde, meiner Einsicht zu Folge, die Zahl der Bösen wenigstens kleiner seyn, und

Der gute, weise Vater wird auch, um dieses Beyfalls willen, einen Beweggrund mehr haben, gut zu bleiben, als der Böse einen Beweggrund mehr hat, gut zu werden. —

Wessen

Wessen eigene Erfahrung sollte so gering seyn, daß es unter unsern Nebenmenschen Geschöpfe giebt, die nicht nur durch ihr abscheuliches Betragen ihre ganze Menschenwürde verläugnen, sondern auch Zweifels ohne keine deutlichen Begriffe von ihrer Bestimmung, von Religion, Gott, Belohnung, und Folgen weder in dieser noch in einer künftigen Welt glauben, wenigstens nicht haben. Wie viel sind derer mehr oder weniger, von diesem Uebel angesteckt, in unsern Diensten? im Hause? bey Kindern? in Arbeiten? Stündlich oder auf Jahre? Wie viel sind derer nicht, so eigentlich die schweren Handarbeiten des Baues auf Straßen, oder in Häusern, auf Reisen, beym Vieh oder Fuhrwerk verrichten, kurz, die alle Augenblicke um uns, oder wir um sie seyn müssen? Wie groß ihre Anzahl sey, mag jeder, so viel er denken kann, sich denken, und wie die meisten von ihnen handeln, mag eines jeden Erfahrung beschreiben. Gewiß muß also die Summe des Guten unendlich dabey gewinnen, wenn bessere Menschen im niedern Stande werden; ihre Anzahl ist zu groß, ihr schlechtes Verhalten für die Jugend zu schrecklich von Folgen. So lange das Kind noch Kind im engsten Verstande ist, wird freylich dieser Schade nicht sichtbar seyn, aber doch ist die Seele vergiftet; Mund, Auge, Ohr und alle Sinnenwerkzeuge, an ihre Gesellschafter gewöhnt, bilden bey reifern Jahren ein Bild, schrecklich wie sie selbst, zum Lohn für die Unvernunft der Eltern. Wer ist im Stande, das Kind jetzt bis ins neunte, zehnte, oder folgende Jahre für Erzählungen, Ausdrücken, Fluchen, Zoten, oft viehischen Beyspielen zu verwahren? wer ist so glücklich? oder wenigstens wie viel sind dieser Glücklichen, deren ganzes Hauswesen dahin abzielt, zum sichern, geraden Wege die Seelen der Kinder zu bilden, alles hingegen zu entfernen,

was Schaden bringen könnte? Hier antworte jedes redlichen Vaters und jeder rechtschaffenen Mutter Herz, wie viel ihnen dieser Kampf kostet. Steigt man um eine Stufe höher in der Erziehung und sieht dann Fehler anderer Art; dann läßt sich nichts wahrers sagen, als was jener Schriftsteller sagt \*): Arme unglückliche Kinder der Unschuld! ihr müßet in der That Engel und Wesen von höhern Fähigkeiten, von himmlischen Kräften seyn, wenn ihr dem feinen Gift, den weibliche Verführer euch einflößen, widerstehen wolltet — und wenn diese Verführerinnen eure Mütter und eure Aufwärterinnen sind, grade die, welche, sich in eure Vertraulichkeit am leichtesten einzustehlen, die unglückliche Kunst besitzen — nun dann seyd ihr verloren! —

Auf diese Weise würden wohl lauter Engel werden, kann hier nur die Sprache eines lieblosen seyn. — Nein, Menschen bleiben Menschen, unsre Neigungen und Leidenschaften werden uns nie verlassen, und hie und da in Weg treten, alle Schritte werden nur langsam vorwärts gehen; allein soll dieß ein Bewegungsgrund seyn, lieber so zu bleiben, wie wir sind? Was vermögen nicht Beyspiele? fordert uns nicht eine Nachwelt für Gericht? sind wir nicht Christen?

Sollte es bloß ein süßer Wahn seyn, daß Beyspiele der Art nichts wirkten? Sollte der kleine stufenweise Erfolg dieses Bestrebens nicht schon um seiner erhabenen Absicht willen Lösung für benachbarte seyn, in denen vielleicht weit weniger Hindernisse die Absicht erreichen ließen? Danken wir jetzt lebende Menschen nicht unsern Voreltern alles Gute, zu dem sie uns verhalten? Seufzen wir nicht laut oder im Stillen

\*) E. Lieblings . Stunden.

Stillen über die Fehler, die sie an uns begiengen? Zeichnet man nicht edle, gemeinnützige Thaten auf, und werden sie nicht oft der elektrische Schlag für eine ganze Nation? Sagt nicht der Weiseste aller Weisen — wer Gott fürchtet und recht thut, habe Religion? Dann und nur erst unter diesen Anstalten werden würdige Lehrer das jugendliche empfängliche Herz bilden, dann nur wird das Unkraut erstickt und die gute, bessere Pflanze nicht so leicht Gefahr laufen, in der besten Blüthe zu verwelken.

So hingeworfen diese wenigen Beweise auch sind, so unendlich viel ich noch dabey sagen würde, wenn ich nicht abbrechen müßte; so beruhigend ist mir doch auch der Gedanke, daß Menschenfreunde hieraus schon Stoff genug schöpfen werden, die Summe des Guten in der Vollziehung eines solchen oben genannten Gesetzes zu übersehen, und wenn ich nicht noch etwas über die dritte Frage zu sagen hätte:

### III. Welches sind die Mittel gegen die Hindernisse?

So seltsam es immer auch scheinen mag, Mittel gegen Hindernisse anzuführen, die der reinsten und edelsten Handlung in Weg treten könnten; so alltäglich ist jedoch die Erfahrung, wie groß die Liebe zum Verjährten ist, und wie schwer eingewurzelte Fehler in ihrer Grundkraft zu erschüttern sind. Ich bin weit entfernt, meinen Mitmenschen mehr Böses als Gutes zuzutrauen, weit entfernt, zu glauben, daß gegen eine so väterliche Stimme vom weisesten Landesvater durchdachter Wille viele unsrer Mitbürger in Unwille antreffen sollte. Vielmehr hege ich, bey den jetzt so vortrefflichen Mitteln, bey so mancher Aufklärung, bey so weisen Gesetzen, bey so glücklicher Ruhe, bey so viel Liebe zum Landesvater, die stärkste Hoffnung, daß dieser Wink jedes Vater- und Mutter-

Herz entzücken, und mit Dankbarkeit entflammen werde. Allein bey so einer großen Anzahl von Menschen, bey einer eben so großen Verschiedenheit im Denken, könnten meines Erachtens doch zwey Fälle möglich seyn, und dieser Plan entweder nicht wollen oder nicht können in Ausübung gebracht werden. Beyden hätte ich in dem Gange meiner Ideen begegnet und wenn auch nicht ganz, doch zum Theil, ihre Stärke benommen. Nicht Ketten und Kerker, nicht Schärfe des Schwerdts wäre das Siegel und Signal des Gesetzes; nein, Väter sind ja gegen ihre ausgearteten Kinder noch Väter und sind es doppelt, wenn sie auf dem Wege sind, der Kinder Glück zu gründen. Ein anderes und, wie ich mir schmeichle, sehr wirksames Mittel, die Herzen der Väter und Mütter empfänglich zu machen, liegt in der Person und dem ehrwürdigen Amte der Kirchenlehrer. Ihre dahin abzielenden Vorträge, ihre an der heiligen Stätte feyerlich gemachte Präparation, fänden hoffentlich den geschwindesten sichern Weg zum Herzen. Die göttlichen Worte aus ihrem Munde rühren ja oft das roheste Herz, ihr Segen erschüttert ja bey feyerlichen Zusammenkünften gleich stark die Seelen. Sie sind ja die Personen, die das vernünftige ganze Zutrauen sammeln, und denen selbst der Untugendhafte wenig abzuschlagen vermag. Ein an sich so segnender Saame würde gewiß nicht auf ein undankbares Land fallen, wenn solche Arbeiter den Acker empfänglich machten. Diesem ersten feyerlichen Schritte folgte dann die Bekanntmachung des Landesväterlichen Willens; und wie viel Mittel, wie viel Gelegenheiten bleiben hier dem Lehrer der Tugend nicht offen, diesen Willen rührend zu machen. Denen, die Schwierigkeiten in der einzelnen Vollziehung finden sollten, denen es unmöglich schiene, in jeden Winkel hineinzudringen, kann ich

unter

unter manchen andern Mitteln nur dieses namhaft machen, welches in der Ausführung weder Kosten noch Unmöglichkeiten zurück läßt. Hat nicht zuvörderst jedes Land, jede Stadt, jedes Dorf, und wieder jeder Theil der Stadt oder des Ortes in seinen Mauern Männer, deren Redlichkeit, Liebe, Güte, Wohlthun, Sanftmuth, Menschenfreundlichkeit allgemein bekannt ist? würden diese Männer sich weigern, dieses Geschäfte zu übernehmen? würde diese Würde nicht die Zahl dieser Edlen vermehren? Oder hat nicht eine weise Policenanstalt schon längst dafür gesorgt, in jedem Theil der Stadt oder des Ortes einem Mann das Amt aufzutragen, jährlich in einer Tabelle seiner Obrigkeit diejenigen namentlich mit Alter, Stand, Gesinde und Gewerbe anzuzeigen, die sich in seiner Gegend befinden? würden diese drey Nebenrubriken diese Listen verstellen: „Wie gehn sie mit ihren Kindern um? Wie werden sie erzogen? Wer erzieht sie?“ Oder hält nicht eben diese weise Policen Männer, die dem Unwesen auf öffentlichen Straßen Einhalt thun, und die Lüderlichen, nicht Arbeitenden, sondern nur Bettelnden zum Gehorsam und zur Arbeit anführen müssen? Würden diese Aufseher nicht eben so leicht ihr Augenmerk auf die Haufen Kinder richten können, die in Gottlosigkeit, und sittenverderbendem Unfug ganze Tage auf öffentlichen Straßen umher laufen, sie zu ihren Eltern zurückführen, oder dem Oberaufseher dieses Theils der Stadt anzeigen können? Hier wäre die erste Gränze, wo wenigstens böse Beyspiele nicht gute Sitten verdürben. Ein näherer Schritt zum Wohl wäre dann dieser:

Niemanden müsse frey stehen, Lehrer und Erzieher für Lohn zu seyn, ohne daß die ersten Lehrer des Ortes den Mann kennten, seine Talente prüften,

seinen Charakter erforschten. Hier würde mancher seine Hand vom Pfluge abziehen müssen, mancher sein Brod auf einem andern Wege suchen müssen, anstatt daß er sonst Menschen mißbildete — Eltern würden ferner die Würde eines so großen Wohlthäters ihrer Kinder aus einem andern Gesichtspunkt ansehen lernen, wenigstens sich scheuen müssen, mehr einzureißen, als er bauete; und dieß wäre die zwente Gränze des Uebels, wo die Person des Lehrers mit seiner Würde erhoben würde. —

Leider kann ich hier nur so viel von den ersten Hindernissen sagen derer, die nicht wollten, um noch das andre zu berühren, welche wollten und nicht können.

Nur diejenigen werden mich hier ohne Erklärung verstehen, die Elende und Leidende unter dem Namen Haus-Arme schon oft zu entdecken Gelegenheit gehabt haben, und diese Klasse wäre es dann auch, welche hierunter verstanden werden müßte. Nicht diejenigen sind die eigentlichen Armen und unsrer Hülfe nur werth und bedürftig, welche in den elendesten Gestalten, oder an Wegen, unser Mitleid ersehen, nicht diese sind es, die im eigentlichsten Verstande Noth leiden; denn meist sind es Personen, die ihre abschreckende Lage sehr freywillig wählen, und ungern mit Arbeit und ehrenhafterm Verdienst vertauschen wollen. Auch von diesen werde ich zwar unten etwas sagen müssen, aber zuerst sind die Haus- oder stillen Armen mein Gegenstand. Diese Leidenden sind vorzüglich im Handwerksstande und unter denen zu finden, die für diese Handwerker arbeiten. Den erstern weckt der früheste Morgen zu seinem sauern Geschäfte; Schweiß und eine geringe Mahlzeit sind sein Loos, und am späten Abend sieht er bey aller Mühe, bey allem Erschöpfen seiner Kräfte, oft noch dieselben

dieselben leeren Aussichten; ja nicht selten legt er sich mit einer Gattin, die er zärtlich liebt und mit einem Häuflein unerzogener, nach Brod rufender Kinder, hungrig zu Bette. Und woher diese Scene? weswegen hungert der Arbeiter? Weil sein Borrath zu klein, die Anzahl seiner Mitarbeiter zu groß, der Reichere unter ihnen ihr Wolf, und derer, die Arbeit kaufen sollen, zu wenig, oder der, für dem sie bestimmt war, ein Unchrist ist. Um nicht zu verhungern, um nicht für der Welt zu Schanden zu werden, um nicht das völlige Zutrauen zu verlieren, bleibt dem Armen wohl etwas anders übrig, als, da er an allem abzubrechen gezwungen ist, auch seinen Kindern eine unvollkommene Erziehung zu geben? Ist es Wunder, wenn er sie ganz zurück von der Schule hält? Ist es Wunder, wenn er die elendeste Unterweisung sucht? Ist es Wunder, wenn sie wie Dornen aufwachsen? Oder wie schrecklich ist nicht das Leiden derer, die zweytens erst durch diese Handwerker ihr täglich Brod verdienen sollen? Entweder die Arbeit ist nicht häufig, oder sie muß mit zu viel Zeitverlust verfertiget werden, oder der Lohn ist kaum hinreichend zu Brod und Salz; wo bleibt hier die Möglichkeit, Kinder zu erziehen? Werden nicht die kleinen Geschöpfe oft mit gutem Bedacht entfernt, um nicht Störung oder Hinderniß am täglichen Brode zu verschaffen, und entstehen nicht durch diese Uebel jene oben angezeigte Folgen? Alle diese Beyspiele mögen nun noch unter Eltern vorkommen, deren sehnlichster Wunsch zur Verbesserung wäre, die gar wohl in der Stille über diesen Verlust seufzen, denen aber Thakraft mangelt, Hand ans Werk zu legen. Wie aber, wird nicht dieser Mangel unter Eltern, deren Charakter selbst böse ist, schrecklichere Folgen erzeugen? wird nicht die sittliche Tugend ihrer Kinder unwiederbringlich verdorben? wird es schwer seyn, die

mannigfaltigen Laster und Thorheiten hinlänglich zu entziffern, wenn man von diesem Gesichtspunkt ausgehet?

Für solche also, die nicht im Stande sind, ohne dabey auf ihre sittliche Tugend zu sehen, ihren Kindern Unterricht zu verschaffen, für solche wäre daher das Gesetz eine Unmöglichkeit; allein — Menschenliebe bietet hierzu die Hand.

Ein geringer, freiwilliger Beitrag derer, so die Vorsicht mit hinlänglichen oder überflüssigen Mitteln begabt hat, würde es gewiß nicht unmöglich machen, diese armen unschuldigen Kinder vom Abhange des Verderbens zu retten. Man würde für die Leiche eine öffentliche Schule errichten, und den Lehrern (die, nach obiger Weise, würdig dazu sind) einen hinlänglichen Gehalt geben können, um alle ihre Kräfte dafür dem Wohl der Menschheit zu opfern, und verhindern, daß für einen geringen Lohn, im heimlichen Unterrichte, ein unauslöschlicher Schade entspringt. Diese zum Wohl der Menschheit abzielende Bemühung, vergesellschaftet mit der Polizeiaufsicht, muß ohnstreitig verhindern, daß der Saame des Bösen weniger jugendliche Herzen verdirbt, die durch ein einziges böses Exempel (und derer jetzt noch Legion sind) für ihre ganze Lebenszeit vom Wege der Tugend abgerissen werden können. Mehrere Mittel zum Vorschlag und mehrere Beispiele verbietet mir hier Zeit und Raum; sie ruhen aber alle in meinem von Menschenwohl durchglühten Herzen. Männer von höhern Einsichten werden sie sich selbst sagen, genug wenn Menschenfreunde meiner Arbeit Beyfall zuwinken, und mich nur nach meinem Herzen, nicht aber nach dieser unvollendeten Bemühung, richten. —

Sürstent

**Fürsten!** Euer Herz glüht ja von Menschenglückseligkeit. Der Oberste der Könige wird ja am allgemeinen Vergeltungstage eure Belohnungen hoch über eure Unterthanen halten, um die Werke, so euch nachfolgten, auch durch eine Ewigkeit glänzender zu machen. Fändet ihr in dieser Bitte von einem eurer unerkanntesten Unterthanen Wahrheit, und hättet ihr nur darauf gewartet, euren Entschluß auszuführen, wenn die Noth am heftigsten stiege — O so glaubt, daß tausende eurer Unterthanen euch hier schon und helltönender jenseits zurufen werden: „Für uns war er Vater und für die Nachwelt Wohlthäter —“

**Ältern!** die ihr zu jedem meiner Worte Amen sagt — eure Hoffnung wird nicht ewig Täuschung bleiben. Eure Gebete werden erhört werden, und pflanzen auch eure Kinder eurem heiligen Andenken noch kein Denkmahl — euer von Menschenwohl flammendes Herz baut sich in der Ewigkeit dafür ein anderes und vielleicht sammeln eure Enkel, was ihr säet.

**Edle!** die ihr Menschen bildet! antwortet euch vor Gott, ob ihr nicht alles, was ich gesagt habe, bis in seine kleinsten Theile wahr findet? Euch, die ihr mit so manchem Laster, mit so manchem Hindernisse kämpfen müßt, die man oft tief unter ihrer Würde behandelt, denen man tief unter ihrer Mühe vergilt, ist der Beyfall eures Herzens euch Ersatz für das alles, ist der unparthenische Lohn des Ewigen euch Seelenruhe, thut ihr um der Tugend willen Gutes? — o seyd mir gesegnet, ihr Menschenlehrer, ob auch eure Namen mir nicht bekannt sind!

**Vormünder!** ihr ganz besonders achtbare Personen, die ihr als Stellvertreter von Vater und Mutter

ter von euren unmündigen Waisen diese zärtlichen Vater- und Mutternamen empfanget; sagt, ob nicht manchmal eure Zöglinge durch böse Beyspiele verderben? ob euch nicht oft Hindernisse in dem Wege standen, die ihr nicht heben konntet, und worüber ihr selbst und eure Kinder seufzen? Sagt, ob der Wahrehaftige sich irren kann, wenn er auf eure Menschenliebe einen vorzüglichen Ausdruck legt, wer Kinder aufnimmt, der nimmt mich auf. —

Reiche, Begüterte! satthabende Mitmenschen! denkt unter den unzähligen Gedanken, die euch einen Tag oder eine Woche lang einfallen, auch den, Hunger thut weh! und sucht ihr die Gegenstände, o ihr werdet sie gar bald finden, eure Tugend zu üben. Denkt nicht:

- „Duften uns doch heute Wohlgerüche
- „Von dem großen Feuerherde an;
- „Mag der Arme sehn, daß in der Küche
- „Er den Hunden einen Knochen stehlen kann.“

Es ist gewiß, man geht euch oft an, auch Unwürdige verschonen euch nicht — aber wie hervorleuchtend ist nicht diese Wohlthätigkeit, zu der ich euch hier einlade; sie betrifft Menschenglückseligkeit. O! was kann das arme, mit Lumpen bedeckte Kind dafür, daß sein Vater nicht reich war! was kann der arme Vater dafür, daß er sich nicht mehr am Brode abbrechen kann, um Schulgeld zu ersparen! Welches Kapital trägt mehr Interesse, als an Arme gelehnt, um glückliche Menschen zu bilden? Haben wir nicht alle einen Gott, eine Hoffnung, einen Himmel? — und werden die Thränen der Armen und Waisen, im Stillen verweint, nicht himmelschreyend? Sollte ich zweifeln, daß euer Herz für solch einen Beytrag euren Ueberfluß verschlösse?  
Nein,

Mein, es giebt der Edeln noch genug, es giebt noch Menschen, die sich durch Wohlthun der Gottheit nähern — Unausprechlich groß ist mein Lohn, wenn ich nur das Mindeste beytrug, sittliche Tugend liebenswürdiger zu machen, und auch nur Einen veranlaßte, mehr zu thun; blieb auch das Ganze auf immer unvollendet. Sagt nicht, Menschenfeinde, was hilft's? die Menschen werden doch nicht besser! o schweig! werdet es selbst, und sagt, ob ihr dawider was einzuwenden habt, daß es schon genug ist, etwas beygetragen zu haben, daß sie nicht schlechter werden! —